

Man hätte von einem Politikwissenschaftler ein erhellendes Wort zum Denken vom „Ende der Geschichte“ erwartet. Doch Rotermundt enttäuscht. Nicht, was seine exemplarischen Analysen angeht, die trotz ihrer Skizzenhaftigkeit das Motiv ideengeschichtlich von der antiken Philosophie bis zur Postmoderne interessant aufrollen. Erstaunt ist man über seine Diagnose und erst recht über seine Therapie: Seit Nietzsche befänden wir uns kulturgeschichtlich im Nihilismus – aber es gäbe Hoffnung, denn mit Hegelscher Philosophie ließe sich der Irrweg unserer Epoche erkennen und kurieren.

Rotermundts Sichtweise gerät damit zum Verdikt über das 20. Jahrhundert. Das Denken vom säkularen Ende der Geschichte in seinen gegenwärtigen Spielformen verdankt sich der zum Allgemeinbewußtsein gewordenen Überzeugung vom „Tod Gottes“ und dem Niedergang dialektischen Denkens. Gegen diese Behauptung ließen sich nun in der Tat viele Gründe vorbringen. Wichtiger ist mir ein anderer Gesichtspunkt der Kritik: Wer mit solchen Vorurteilen Epochenanalyse betreibt, wird zum philosophischen Moralisiert und Verdreher, der Errungenschaften der Moderne von deren Perversionen nicht mehr unterscheiden kann. Ein Textbeispiel: „Man kann die Ausbreitung des Nihilismus bis ins empirische Detail verfolgen. Sie firmiert in unserem Jahrhundert unter dem Stichwort „Freiheit“ und hat nach und nach alle Lebensbereiche ergriffen ...“ (99) – Pornographie ist, so Rotermundt, eine Konsequenz des Freiheitsbewußtseins! Total gewordene Endlichkeit – das ist die geistige Signatur unserer Epoche, sichtbar geworden in postmoderner oder Habermasscher Philosophie, im Wissenschaftsverständnis oder im Mythos der digitalisierten Kommunikationsgesellschaft (152).

Gewiß: Es geht in der Tat auch „um Befreiung aus der Verabsolutierung des Endlichen“ (153), aber nicht mit dem Festhalten am Hegelschen „Weltgeist“ (154), sondern mit der Anerkennung von Kontingenz und Glückserwartung, mit der Anamnese der Opfer total gewordener Endlichkeit. „Negative Dialektik“ und „kommunikative Rationalität“ sind m.E. die bisher ambitioniertesten philosophischen Versuche, die von Rotermundt eingeklagte Differenz der idealen Geltungsdimensionen der Vernunft von den kategorial-instrumentellen Zweckbestimmungen des Verstandes wiederzugewinnen. Doch von diesen Vorschlägen wollte der Autor nichts wissen.

---

 ETHIK
 

---

■ SCHLAGNITWEIT MARKUS L., *Der Kapitalismus zwischen Freispruch und Verdammung*. Der österreichische Sozialhirtenbrief von 1925 im Spannungsfeld von Realität und Utopie. Geyer-Edition, Wien 1995. (342). Kart. S 350,-.

Ähnlich spannend wie die erste Sozialenzyklika *Rerum novarum* (1891) entstand der 1. Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs (1925). Bei beiden ging es um die Kernfrage: Kann die Kirche aus moralischen Gründen das kapitalistische Wirtschaftssystem mit all seinen negativen Auswirkungen hinnehmen oder muß sie es ablehnen und an seine Stelle eine „christliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung“ stellen? Die Meinungen im österreichischen Sozialkatholizismus waren geteilt. Die einen wollten den Kapitalismus „umbiegen und zurechtbiegen“, die anderen wollten ihn ablehnen und bekämpfen.

Mit einer wissenschaftlich sauberen Methode erforscht der Vf. die Entstehung des ersten Sozialhirtenbriefes von 1925. Er findet in Archiven bisher unbekannte Texte und Autoren, zeigt die spannende Redaktionsgeschichte auf und kommt zu einem sachlichen, aber auch überraschenden Gesamturteil: Es besteht kein Zweifel, daß die Bischöfe als Fernziel so etwas wie eine christliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vor Augen hatten. Sie wußten aber ebenfalls, daß sie ihr Hirtenwort in eine realistische Gegenwart zu stellen hatten. Dazu kam, daß sie den innerkatholischen Dialog nicht abbrechen wollten. Ihre Kritik am Kapitalismus, aber ebenso am Sozialismus, war hart. Aber es kam weder zu einer Verurteilung noch zu einem Freispruch des Kapitalismus. Eines aber wollten die Bischöfe: Auf der Suche bleiben nach einer menschengerechten Wirtschaft und Gesellschaft. – Kommende historische Studien über den österreichischen Sozialkatholizismus werden um dieses aufschlußreiche Buch nicht herumkommen.

Wien

Johannes Schasching S.J.

■ KOLB ANTON, *Wissenschaft – Bildung – Kultur*. Für Integration, Ziele, Werte und Verantwortung. Andreas Schnider, Graz 1995. (448). Geb. S 280,-/DM 38,-/sFr 39,80.

Kolb, jahrelang Vorsitzender des gesamtösterreichischen Professorenverbandes, Gründer und Erster Vorsitzender der Bundeskonferenz der Universitäts- und Hochschulprofessoren, legt in